

## Der bulgarische Ministerpräsident über die Gesamtlage.

Drahtbericht des Vertreters der „Reichspost“ in Sofia.

Sofia, 25 März.

Bulgariens Ministerpräsident Dr. Radoslawow äußerte sich gegenüber dem Korrespondenten der „Reichspost“ über die allgemeine Lage wie folgt: „Wir haben allen Grund die gegenwärtige Gesamtlage als überaus günstig zu bezeichnen. Unsere und unserer Verbündeten Fronten stehen felsenfest, unsere Soldaten kämpfen mit der gleichen Begeisterung wie in den ersten Tagen des großen Ringens für die Verwirklichung der Rechte und der Freiheit unserer Völker. Die gesamte gewaltige Organisation der Verpflegung der Armeen, der Aufstellung neuer Formationen, der Herbeischaffung neuer Kriegsmittel arbeitet gleich einem wunderbaren Uhrwerk und wird täglich vollkommener. Jeder Versuch des Feindes, diesen ehernen Wall von Kraft, Vaterlandsliebe und Siegeszuversicht zu erschüttern, muß vergeblich bleiben. Auf die Frage: Wie gestaltet sich das Verhältnis der Verbündeten unseres Vierbundes untereinander, antwortete Dr. Radoslawow:

„Der deutsche Kanzler hat dies unlängst im Reichstage mit der ihm eigenen zu Herzen gehenden Schlichtheit gesagt: Unsere Bündnisse stehen fester da, denn je! Ich kann nur hinzufügen, daß unser Bündnis mit den Mittelmächten heute zur Ueberzeugung aller Schichten unseres Volkes geworden ist, daß nichts in der Welt uns zu locken und zu betören vermag, mit unseren treuen Freunden bis ans Ende der großen Tragödie durchzuhalten und darüber hinaus mit ihrer Hilfe ein neues mächtiges Bulgarien zu schaffen. Ich fragte den Ministerpräsidenten: Hat Bulgariens ökonomische und militärische Kraft im bisherigen Kriege, dessen Dauer ja selbst für Großmächte eine harte Belastung ist, schwer gelitten?“

„Jeder Krieg“, antwortete Dr. Radoslawow, „legt der Bevölkerung natürlich schwere Opfer und Entbehrungen auf. Wir Bulgaren sind wahrhaft an solche gewöhnt; auf der anderen Seite jedoch weckt der Krieg die schlummernden Kräfte einer Nation, beseelt sie mit dem Willen zum Siege und läßt durch die Erweckung neuer Kräfte das Verlorene nicht allzu schwer ersetzen. So beklagenswert unsere bisherigen Verluste auch sein mögen, sie erreichen bei weitem nicht die Höhe unserer Opfer im Balkankriege. Unsere junge tapfere Armee ist intakt geblieben, sie ist von den Flammen des Weltkrieges gestählt, glänzend bewaffnet und durchdrungen von der glücklichen Lösung

des nationalen Problems; sie wird ihre Pflichten bis zum Äußersten tun, weil sie des Dankes des Vaterlandes sicher ist.“

„Wie beurteilen Excellenz die Ereignisse in Rußland?“

„Die dramatischen Vorgänge in Petersburg stehen jetzt im Zeichen der ersten Phase. Die nächsten Tage oder Wochen werden schon ein klares Urteil möglich machen. Es wird sich zeigen, ob das russische Volk den Frieden will oder ob es ein Anhänger Miljukows und Buchanans ist, die Krieg und Sieg bis zum Äußersten predigen. Ob es möglich ist, die verschiedenartigen Völker und Geistesströmungen Rußlands in wenigen Tagen in ein neues System zu bringen, den vielseitigen ungeheuer feinen Mechanismus eines großen Staatswesens über Nacht umzuformen — dieser Sisyphusversuch möge der revolutionären Regierung und ihren Freunden vom Verbannde überlassen sein. Kalten Blutes, die Zähne aufeinander gepreßt, das schlagbereite Schwert in der Faust, werden wir die Ereignisse verfolgen. Will der Verband auch dann, wenn sein Gebäude schon in allen Fugen kracht, uns unterjochen, zerstückeln, dann wird er bald seinen Meister finden. Seine Völker werden aus einem schrecklichen Traum erwachen. Erkennen jedoch unsere Feinde endlich an, daß sie geschlagen sind, daß nur ein rascher Friede ihre Todeswunden heilen kann, dann werden sie bei uns das Verständnis dafür finden, dieses Ringen möglichst rasch zu beenden.“

„Glauben Excellenz an ein tatsächliches Eingreifen von Amerika und China in den Weltkrieg?“

„Unsere Rechnung ist gemacht und als man sich zum U-Boot-Kriege nach vorsichtigster Ueberlegung entschloß, war man davon überzeugt, daß dieser Schritt zur Abkürzung des Krieges beitragen wird. Daß Amerika und China beim heutigen Stand der Dinge sich zu einem tatkräftigen Eingreifen in den Krieg entscheiden, ist kaum zu erwarten. Wir hoffen im Gegenteil, daß das praktisch denkende amerikanische Volk genügend Entschlossenheit aufbringen wird, die Einflüsterer Wilsons abzuschütteln.“

B a m.